

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 84.

Dienstag den 21. Oktober

1862.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 4 fl. 30 fr., — halbjährlich 22 fr., — vierteljährlich 12 fr., — Einrückung 4- Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligen Einrücken je 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Forstamt Wildberg.
Revier Nagold.
Holz-Verkauf
am Mittwoch den 29. Oktober
aus den Staatswaldungen Herrenplatte,
Forst und Mollenberg:
1/4 Klafter Nadelholzprügel,
22 Nadelholzwellen,
40 1/2 Kftr. Stockholz.
Zusammenkunft in der Herrenplatte beim
Windloch, Morgens 9 Uhr.
Wildberg, 18. Oktober 1862.
K. Forstamt.
Riethammer.

21^r Hatterbach,
Gerichtsbezirks Nagold.
Gläubiger-Aufruf.
Nachdem die bekannten Gläubiger des
ledigen Bierbrauers Joh. Fr. Schmalzle
von hier gegen theilweise Baarzahlung den
andern Theil ihrer Forderungen anzubren-
gen erklärt haben, ergeht an etwaige un-
bekannte Gläubiger die Aufforderung, ihre
Ansprüche
binnen 15 Tagen
bei dem Gemeinderath in Hatterbach an-
zumelden, widrigenfalls der angebahnte
Vergleich in Vollzug gesetzt werden würde.
Den 20. Okt. 1862.
K. Gerichts-Notariat
Nagold.
Groß.

Nagold.
Biehmarkt-Resultat.
Am heutigen Biehmarkt kamen auf den
Markt: 244 Stück Ochsen, verkauft
wurden 72 Stück, Erlös 10,405 fl. Kühe
und Kalbelu: 408 Stück, verkauft 81
Stück, Erlös 4592 fl. Schmal-Bieh:
87 Stück, verkauft 39 Stück, Erlös 1311 fl.
Fette Schweine: 15 Stück, verkauft
15 Stück, Erlös 428 fl. 6 kr. Läufer-
schweine: 192 Stück, verkauft 166 Stück,
Erlös 2698 fl. 51 kr. Milchschweine:
115 Stück, verkauft 94 Stück, Erlös
682 fl. 43 kr.
Den 16. Oktober 1862.
Stadtschultheißenamt.

Altenstaig Stadt.
Nothtannenzapfen-Verpach-
tung.
Am Samstag den 25. Oktober d. J.,
Morgens 8 Uhr,
wird das Sammeln von Nothtannenzapfen
von dem Stadtwald Brandhalde, Hofner-
wald, Geißelthau, Mooshalde und Priemen
verpachtet, wozu sich Liebhaber auf dem
Rathhaus einzufinden wollen.
Stadtförster Gür.

21^r Wenden,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen
200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zu 4
Prozent zum Ausleihen parat.
Stiftungspfleger Großmann.

Privat-Anzeigen.
Nagold.
Fabrik-Auktion.
Am Freitag den
24. Oktober,
von Vormittags
8 Uhr an,
wird im Hause des
Bäckers Gottlob Scheck in der untern
Stadt dahier eine Fabrik-Auktion gegen
baare Bezahlung abgehalten werden, wo-
bei vorkommen: Bücher, Manneskleider,
Leinwand, Küchengeräth, Schreibwerk u.
allerlei Hausrath.
Kaufsliebhaber sind höflich eingeladen.

Nagold.
Ein gut erhaltener, eisener
Ovalofen
steht zum Verkauf. Bei wem? sagt die
Redaktion.

Sindlingen,
Oberamts Herrenberg.
Bieh-Verkauf.
Am Donnerstag den 23. Okt.,
Vormittags 9 Uhr,
verkauft der Unterzeichnete 6
Stück Kühe und Kalbeln im öffentlichen
Aufftreich, wozu Liebhaber einladet
Den 19. Oktober 1862.
Hofdomänenpächter
Bräuninger.

Sulz,
Oberamts Nagold.
200 Stück schöne **Apfel-**
wildlinge hat abzugeben
Schulmeister Besch.

21^r Altenstaig.
Geld-Antrag.
Der Unterzeichnete hat 150 fl. Pfleg-
schaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum
Ausleihen parat.
Alt Gottlieb Ettwein.

21^r Emmingen,
Geld auszuleihen.
Bis Martini 1862 liegen 380 fl. Pfleg-
schaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit und
4 1/2 Prozent Zins zum Ausleihen parat bei
Michael Riethammer, Wagner,
Pfleger

Mit Kaiserl. Königl. Oest. Privilegium und Königl. Preuss.
Ministerial-Approbation.

Dr. Borchard's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung
und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle
Hautunreinheiten; (in verkieselten Original-Päckchen à 21 fr.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta,
das universellste und zuverlässigste
Erhaltung- u. Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; (in 1/2 Päckchen à 21 fr.)

Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade erhöht den Glanz und die
Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der
Scheitel; (in Originalstücken à 27 fr.)

Apotheker **Sperati's** Italienische Honig-Seife, ist zum Waschen und Baden
ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung
auf die Geschmeidigkeit der Haut; (in Päckchen zu 9 fr. und 18 fr.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel, aus einer Abkochung der besten China-
rinde mit balsamischen Oelen zur Conservirung und Ver-
schönerung der Haare; (in verkieselten und im Glase gestempelten Flaschen à 35 fr.)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden
nährhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wieder-
erweckung und Belebung des Haarwuchses; (in verkieselten und im Glase gestempelten Tiegeln à
35 fr.)

Necht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hie-
siger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Nagold nach wie vor **nur allein**
verkauft in der **G. W. Zaiser'schen** Buchhandlung.

In der Ebner'schen Kunst- und Musikalienhandlung in Stuttgart ist soeben er-
schienen und in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold zu haben:

Volksgefangbüchlein.

Deutsche Volkslieder,
zum Gebrauch für die erwachsene Jugend und den Schullehrer
gesammelt und zweifach bearbeitet von
J. Bleicher, Schullehrer in Reichenberg bei Crailsheim.
Mit einem Vorwort von
Fr. Kraus, Pfarrer in Hattenhofen bei Göppingen.
Drei Hefte à 8 fr.



Oberamts Nagold.
 Altenstaig.
 Alle Arten feiner Herrenhüte
 in Seide und Filz, neuester Fagon,
 zu den Fabrikpreisen bei
 Julius Huber.

21^{er} Ebershardt,
 Oberamts Nagold.

126 fl. Pflegegeld sind gegen gesetzliche
 Sicherheit zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen
 parat. Pfleger Schmelzle.

Lehr-Vertrags-Formulare
 nach dem neuen Gewerbegesetz sind vorrä-
 tbig zu haben in der
 G. B. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.
Del-Samen-Austausch.
 für 1 Sri. Rüben-Reps 9 1/2 Pfd. Rüßöl,
 " 1 " Kohl-Reps 10 1/2 " " "
 " 1 " Mohu 10 " " "
 " 1 " Lein 8 " " "
 im Laden, bei
 Aug. Reichert.

In der G. B. Kaiser'schen Buchhand-
 lung in Nagold ist vorräthig:

Das Jagd-Gesetz
 vom 17. Oktober 1855 und die damit in
 Verbindung stehenden Verordnungen, Mi-
 nisterial-Verfügungen und strafrechtlichen
 Bestimmungen. Preis 12 fr.

**Cours der k. Staatskassen-Verwaltung
 für Goldmünzen.**
 a) mit unveränderlichem Kurs.
 Würt. Dukaten 5 fl. 45 fr.
 b) mit Veränderlichem Kurs:
 Andere Dukaten 5 fl. 32 fr.
 Preuß. Pistolen 9 fl. 54 fr.
 andere dito 9 fl. 37 fr.
 20-Frankenstücke 9 fl. 21 fr.
 Stuttgart, 15. Okt. 1862.

Frankfurter Cours
 am 30. Sept. 1862.
 Pistolen fl. 9. 38-39
 dito Preussische " 9. 56-57
 Holl. Zehnguldenstücke " 9. 45-46
 Randducaten " 5. 32-33
 Zwanzigfrankenstücke " 9. 23-24
 Englische Sovereigns " 11. 46-50

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 16. Okt. 1862.			Altenstaig, 15. Okt. 1862.			Freudenstadt, 11. Okt. 1862.			Calw, 11. Okt. 1862.			Tübingen, 10. Okt. 1862.			Heilbronn, 18. Okt. 1862.			Viktualien-Preise.						
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.					
Dinkel, alter neuer	442	419	354	442	438	436	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---				
Kernen	---	---	---	7	654	648	657	643	633	7	637	618	---	---	---	---	---	---	---	---	---				
Daber	424	323	3	---	330	---	4	6	356	330	348	3	3	242	325	3	16	3	8	324	3	13	3	3	
Gerste	---	---	---	---	440	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Weizen	---	---	---	---	---	---	6	48	630	6	6	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Roggen	5	448	436	---	524	---	---	---	530	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Bohnen	417	410	4	---	---	---	---	---	530	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Einsen	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Erbsen	---	---	---	---	---	---	---	---	530	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Tages-Neuigkeiten.

Weinpreise. Sulzgries 48 bis 53 fl. Vorrath 200 Eimer.
 Heilbronn, 17. Okt. Weisses Gewächs 54-62 fl., rothes 75 bis
 80 fl. Die Lese dauert noch mehrere Tage fort. - Stuttgart, 18.
 Okt. Kerker'sche Keller 52-64 fl. Ziemlich Vorrath. - Degerloch,
 18. Okt. 52-70 fl. (In den meisten Orten ist der Vorrath verkauft
 oder so gering, daß eine Anzeige nicht mehr nöthig erscheint.)

* Nagold. Der 18. Okt., der 50. Jahrestag der Böl-
 terschlacht bei Leipzig, wurde am folgenden Tag (Sonntag) Abend
 vom hiesigen Turnverein durch Anzünden von Feuer auf einem
 nahen Berge feierlich zu begehen gesucht. Das beabsichtigte
 Feuerwerk ist wegen ungünstiger Witterung hiebei unterblieben.

Von Herrenberg wird dem Schwäb. Merkur berichtet, daß
 die heutige Ernte zu den guten gezählt werden dürfe, obgleich
 der Obstertrag gegen sonst weit zurückstehe, indem im ganzen
 Bezirk bloß 10,000 Eimer Kernobst gewonnen wurden.

Im Oberamtsbezirk Calw tritt am 12. November d. J.
 eine regelmäßige Landpostbovenanstalt in Wirksamkeit.

Stuttgart. Auf's neue verlautet das Gerücht, daß Se.
 Majestät der König kommenden Winter in Nizza zubringen will.

Bretlach bei Neuenstadt. Dieser Tage kam hier der ge-
 wöhnliche Unglücksfall vor, daß ein im besten Alter stehender
 Mann, beim Hinaufsteigen einer halbvollen Weinbütte in der
 Kelter, das Gleichgewicht verlor, in dieselbe hineinfel und auf
 diese Weise, so schnell auch Hilfe herbeigeeilt war, nach kaum
 einigen Minuten den Geist aufgab. (N.-Ztg.)

Hecker, der ohne Nachsuchen Begnadigte, hat an seine
 Freunde in Mannheim geschrieben, in der nächsten Zeit werde er
 nicht heimkehren, so sehr er sich schne. Er halte es für seine
 Pflicht, seinem neuen Vaterlande seine Schlachten und wo mög-
 lich Siege schlagen zu helfen. Erst wenn Friede sei, dann werde
 er heimkehren.

Die „Köln. Ztg.“ bringt aus München, 12. Oktober,
 folgendes Telegramm: Der Ausschuss des deutschen Handelstages
 hat heute mit allen Stimmen gegen zwei aus Oestreich anerkannt,
 daß der Eintritt Oestreichs in den Zollverein unmöglich, der Fort-
 bestand des Zollvereins und des Handelsvertrags unter Verkehrs-
 Erleichterung und einer Aufhebung der Zwischenzölle zwischen
 Oestreich und dem Zollverein dagegen wünschenswerth sein würde.

Am 28. Oktober tagen in Frankfurt a. M. die Groß-
 deutschen. Programm: „eine Neugestaltung Deutschlands mit
 Ausschluß Oestreichs ist unter keiner Bedingung zulässig.“

Coburg, 17. Okt. Heute Nachmittags hat die Königin
 Victoria ihre Rückreise nach England über Würzburg angetreten.

Daß die „großdeutschen“ Bundesreformpläne, mit de-
 nen man sich in Wien, Würzburg und Frankfurt trägt,

eine eitle Spielerei sind, die unmöglich auf ein ernstliches Ergeb-
 niß hinauslaufen kann, wird von den historisch-politischen Blät-
 tern mit bemerkenswerther Offenberzigkeit anerkannt. Die Mit-
 telstaaten, sagt das Münchener Organ des Ultramontanismus,
 machen mit jenen Entwürfen einen letzten Versuch der Selbstret-
 tung, an dessen Erfolg sie selbst nicht glauben, und was Oest-
 reich betrifft, so ist sein scheinbares Eingehen auf diesen Versuch
 keineswegs aufrichtig gemeint, und bloß durch die Gewißheit er-
 möglicht, daß Preußen die Wiener Politik vor der Gefahr, beim
 Wort genommen zu werden, durch seine Einsprache schützen wird.
 Oestreich kann und wird sich nämlich nimmermehr auf eine Zer-
 splitterung seiner Staatsgewalt, durch Uebertragung eines Theils
 derselben auf ein neues Frankfurter Parlament, einlassen; Oest-
 reich kann sein Parlament nirgends als in Wien haben; ein deut-
 sches Parlament ist für Oestreich nur möglich in der Gestalt des
 auf ganz Deutschland ausgedehnten Reichsraths; alles andere
 Großdeuthum ist Lug und Trug; die Wahl für Deutschland
 ist keine andere als: „preussisch werden oder kaiserlich.“

Berlin, 14. Okt. Die Wochenschrift des Nationalvereins
 gibt offenen Aufschluß über die Stellung dieses Vereins zu Oest-
 reich. Sie sagt: ist die Lage der Dinge so, daß die deutsche
 Verfassungsreform (wie der Nationalverein sie will) an Oestreich
 Widerstand findet, so ist das entschlossene rücksichtslose Hin-arbei-
 ten auf die Vernichtung Oestreichs alsdann das oberste Gesetz
 der Selbsterhaltung Deutschlands. Italiener, Magyaren und
 wie die inneren Feinde Oestreichs alle heißen, sind in diesem
 Falle unsere geberenen Bundesgenossen, und je rascher und je
 vollständiger die habsburgische Monarchie sich auflöst, desto bes-
 ser für die deutsche Nation.

Die Zeitung ruft Hr. v. Bismark nach: Preußen braucht
 keine freisinnige Regierung, es braucht eine starke Regierung.
 Nun — Freisinnigkeit wird dem gegenwärtigen Ministerium Nie-
 mand Schuld geben, stark ist dasselbe aber auch nicht, wenigstens
 nicht nach außen. Das beweist schon der Umstand, daß es dem
 mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag nicht Anerkennung
 verschaffen kann. Das Stärkste ist ihm in dieser Beziehung von
 Hannover geboten worden: die Regierung dieses Staates hat es,
 trotz wiederholter Aufforderung Preußens, nicht einmal für nöthig
 gehalten, sich über den Inhalt des Handelsvertrags auszusprechen,
 das sei unnöthig, meinte sie, da der Vertrag doch nicht zur Aus-
 führung komme. Die drohende Miene des Herrn v. Bismark
 wird nicht viel helfen: durch Eisen und Blut wird und soll er,
 durch moralische Mittel wird und kann er nichts erobern. Wie
 stark die preussische Regierung im Kampfe mit dem Volkshaus
 sich zeigen wird, muß die nächste Zukunft lehren. — Bedauerlich

ist die Haltung der Bindschen Partei, insofern dieselbe immer wieder eine Vermittlung mit einem Ministerium sucht, das keine will als eine solche, bei der es durchweg Recht behält.

Die Stimmung in Preußen nach dem jähen Abbruch der Landtagssitzungen ist, nach den Blättern zu urtheilen, ruhig und entschlossen, und nicht einmal besonders düster oder trübe. Neben der Sicherheit eines nachhaltigen kräftigen Widerstandes, die sich kund gibt, tritt besonders ein Gefühl hervor — das Gefühl, daß das Herrenhaus das Maß seiner Sünden wider den Geist der Zeit nunmehr erfüllt habe. „Rache gegen das Herrenhaus“ wird von jetzt an die populärste Forderung in Preußen sein.

Die Temperatur im weißen Saale des königlichen Schlosses war allerseits eine sehr kühle, als der preussische Landtag geschlossen wurde. Der König erschien nicht und Hr. v. Bismark verlas die Thronrede. Sie erklärte, daß die Regierung auch ohne Genehmigung der Kammer die Staatsausgaben bestreiten werde und auf nachträgliche Genehmigung hoffe.

Vor dem Schwurgericht in Cürstria stehen drei Mörder als Angeklagte: Die Brüder Carl und Martin Maasch und Liebig. Carl Maasch ist geständig, 13 Mordthaten und mehrere hundert Diebstähle begangen zu haben. In Cursdorf hat er mit seinem Spießgesellen den Müller Baumgart mit Frau, drei Kindern und 1 Dienstmädchen ermordet und beraubt. In einem nahen Walde wurde bald darauf eine Höhle entdeckt, welche den Mördern zur Zuflucht gedient hatte; diese führte auf die Spur der Verbrecher. Carl Maasch wurde in Frankfurt a. M. verhaftet, nachdem er zwei Tage vorher einen Fuhrmann bei Neustadt Eberswalde erschossen und beraubt hatte; die andern waren schon früher verhaftet worden.

Fürstenthum Liechtenstein, 15. Okt. Mit dem heutigen Tage, also zur selben Zeit, da die Regierung des größten deutschen Bundesstaats sich entschlossen hat, den Staatshaushalt „ohne die in der Verfassung vorgesezte Grundlage“ zu führen, hat der kleinste deutsche Bundesstaat, das Fürstenthum Liechtenstein mit nicht ganz drei Quadratmeilen, etwas über 7000 Einwohnern und mit 70 Mann Bundes-Contingent durch seinen 22-jährigen Fürsten Johann eine freisinnige Verfassung, nach der es seit 1818 strebte, erhalten.

Paris, 15. Okt. Der heilige Vater hat dem kaiserlichen Prinzen, der vor kurzer Zeit den Katechismus zu studiren begonnen hat, einen prachtvollen Rosenkranz als Pathengeshenk überschickt. (R. Z.)

Paris, 16. Okt. Der Moniteur meldet, daß der Minister Thouvenel seine Entlassung genommen und Drouyn de Lhuys zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt ist. — Fould, Finanzminister, geht nach Marseille, um eine Rede zu halten.

Paris, 17. Okt. Der Moniteur bringt die Ernennung des Marschalls Canrobert zum Militärkommandanten in Lyon und die des Herzogs von Magenta zum Militärkommandanten in Nancy. Die Journale berichten, daß Latour d'Auvergne Lavallette in Rom ersetzen werde, Benedetti werde Turin verlassen.

Turin. Die Journale betrachten die Entlassung Thouvenels allgemein als ein für Italien verdrießliches Ereigniß.

Man meldet der France auf telegr. Wege aus Turin, daß die Ernennung des Hrn. Drouyn de Lhuys daselbst eine unermeßliche Sensation hervorgebracht habe. Das Gerücht von dem Rücktritt des ital. Cabinets findet starken Glauben, da Hr. Cattazi seinen Freunden die Absicht mitgetheilt hat, das Ministerium an dem Tage zu verlassen, an dem er dem Parlament offiziell mittheilen müßte, daß die Einheit ihre Hoffnungen auf Rom aufgeben soll. Eine dem Könige ergebene Partei, die sich aus Ruder zu bringen sucht, richtet ihr Augenmerk bereits auf eine andere Stadt, die in gegenwärtiger Lage die Hauptstadt Italiens werden soll, und empfiehlt sich Florenz durch seine Lage und Beschaffenheit am besten.

Garibaldi hat die Absicht ausgesprochen, in einiger Zeit sich nach Caprera bringen zu lassen, um dort die Vollendung seiner Heilung abzuwarten; für jetzt aber kann er das Bett noch nicht verlassen. Dr. Zanetti hat sich abermals nach La Spezia eingeschifft, um sich mit den dortigen Aerzten zu berathen. Es handelt sich darum, neue Sondirungen vorzunehmen, um zur Gewißheit zu gelangen, ob die Kugel noch in der Wunde befindlich ist. Ueber das Befinden des Kranken sagt ein Bulletin aus Barignano vom 9. d. Nachmittags, daß die Geschwulst bleibt, die Eiterung in ziemlicher Masse erfolgt, und daß die Schmerzen

am Fuße gelinder, nun aber am rechten Knie und an der linken Hand fühlbar werden.

Die Mordmörder von Palermo sollen von bourbonischen Agenten für ihre Schandthaten bezahlt worden sein; man beabsichtigt, mit denselben vor einem Standgerichte kurzen Prozeß zu machen.

In Amerika ist eine Schlacht zwischen General Mac Clellan und General Lee jeden Tag zu erwarten. — Die Proklamation Lincoln's, die Sklavenbefreiung betreffend, wird als einer der größten Mißgriffe betrachtet; die Erbitterung ist im Süden seitdem gestiegen.

Newyork, 8. Okt. 40,000 Rebellen unter den Generälen Price und Van Dorn griffen die Unionisten unter General Rosenkranz bei Corinth (Mississippi) an. Die Schlacht dauerte zwei Tage. Nach dem amtlichen Bericht des Generals Rosenkranz vom 5. d. M. wurden die Rebellen nach großem Blutbade zurückgeworfen. Die letzten offiziellen Berichte bestätigen vollständig die Niederlage des Feindes. (L. d. S. M.)

Der Schneider von Stuttgart.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Nun, seid Ihr bereit?“ fragte Götz von Verlichingen.

„Wohin wollt Ihr mich führen. Ihr seht, ich bin ermüdet und bedarf eines stärkenden Imbisses.“

„Darüber macht Euch keine Sorge, mein wackerer Schöffe. Ich will Euch nicht zumuthen, mich auf mein Schloß Hornburg zu begleiten, denn das dürfte am Ende doch wohl zu weit sein, aber wenn wir scharf zureiten, so verspreche ich Euch, daß Ihr morgen früh bei meinem Freunde und Waffenbruder, dem Grafen von Königsstein, eine gastfreie Aufnahme finden sollt, wo es Euch an keiner Bequemlichkeit fehlen wird.“

„Aber meine Geschäfte rufen mich nach Frankfurt, wo morgen die Messe beginnt.“

„Nun, so meldet Eurem dortigen Geschäftsführer Euren Unfall und seid versichert, daß Eure Botschaft unverweilt an den Ort ihrer Bestimmung kommen wird.“

„Und wie lange, Herr Ritter, ist es Eure Absicht, mich, den Reichsgesetzten entgegen, in Eurer Gewalt zu halten?“

„Das wird von Euch abhängen; es ist Eure Sache, die Herren von Köln dazu anzuhalten, daß sie sobald als möglich ihr Wort lösen und die widerrechtlich zurückgehaltenen hundert Gulden diesem braven Burschen zustellen, der sich dieselben ehrlich verdient hat.“

„Nun gut, so laßt uns aufbrechen, denn ich sehe wohl ein, daß jeder Widerstand hier vergeblich wäre. Aber noch einmal. Seht Euch vor und bedenkt wohl die Folgen, welche aus der gewaltsamen Handlungsweise, die Ihr gegen mich verübt, für Euch entspringen dürften.“

„Ueberlaßt dies mir,“ entgegnete Götz, indem er sich in den Sattel schwang und an die Spitze von vier bis fünf Reifigen stellte; inzwischen bitte ich Euch, aus der Noth eine Tugend zu machen und mich als einen Mann zu betrachten, der Euch persönlich nichts Böses will.

Mit diesen Worten setzte sich der kleine Reitertrupp in Bewegung und verschwand bald im Dunkel der Nacht. Meister Diekmann aber sagte, während er die Thüre und die Fenster seiner Herberge sorgfältig verschloß:

Wer den Götz fangen will, der muß früh aufstehen, und im Grunde kann man sich doch darüber nur freuen, wenn so ein armer Gesell ein edles Herz und einen tapferen Arm findet, die sich seiner in der Noth annehmen.“

Dierzebu Tage nach der Begebenheit, die wir eben erzählt haben, bewegte sich zu Frankfurt a. M. die Zeile entlang, bei dem Römer vorbei, nach dem Rathhause hin, ein stattlicher Reiterzug. Rechts ritt der Graf von Königsstein, dann kam Sebastian Heuser, der kölnische Schöffe, und neben diesem Götz von Verlichingen, der heiter rechts und links blickte, und freundlich nickte und grüßte, wenn die Zuschauer da, wo er vorüber kam, ihre Häupter entblößten und viele aus dem Volke bei seinem Anblick die Wägen schwenkten und mit frischer kräftiger Stimme riefen: Es lebe unser Götz, der Freund der Bürger und Bauern — es lebe Götz mit der eisernen Hand, die Fierde der deutschen Ritterkaste — möge Gott ihn noch lange erhalten!“

Herr Heuser aber wendete sich freundlich zu dem Ritter und sagte: „Jetzt, da unser Streit geschlichtet ist, stimme ich von Herzen damit ein, und wenn Ihr einst nach Köln kommen solltet, so

stehe ich Euch dafür, daß Euch kein minder warmer Empfang zu Theil werden soll.

Unter dessen war der Zug vor dem Rathhause angelangt, und der Graf von Königstein, Götz von Berlichingen, Sebastian Heuser, und Hans Sindelfinger, der Bogenschütz stiegen die Treppe hinauf und standen wenige Augenblicke darauf vor dem versammelten Rathe von Frankfurt, der sie, den ersten Bürgermeister der Stadt an der Spitze, freundlich willkommen hieß und die für Sie bestimmten Sessel einzunehmen bat.

„Hochgeehrte Herren und Freunde,“ begann der Bürgermeister, da uns von der Stadt Köln das Vermittleramt in ihrem Streite mit dem edlen und hochberühmten Ritter Götz von Berlichingen zu Hornburg übertragen worden ist, so laßt uns dieses ehrenhafte Geschäft in Liebe und Freundschaft beenden. Was Euch anbelangt, Herr Sebastian Heuser, so ersuchen wir Euch, Ihr wollet nochmals vor versammeltem Rathe dieser Stadt Eure Erklärung abgeben, ob Ihr auf jede Entschädigung und Genugthuung, so Ihr glauben dürfet, von dem wohllehbaren Ritter Götz von Berlichingen fordern zu können, verzichten wollt?“

„Das ist abgemacht,“ entgegnete der Schöffe, „und ich freue mich, dem edlen Ritter hier öffentlich meine Hochachtung bezeugen zu können.“

„In diesem Falle,“ fuhr der Bürgermeister fort, „sind wir von Rath und Bürgerschaft der Stadt Köln beauftragt, dem Hans Sindelfinger, Schneider von Stuttgart, den Preis von Einhundert Gulden, welchen er dort auf dem letzten Freischießen gewann, baar und unverfügt auszuführen. Tretet näher, Hans Sindelfinger, und nehmet in Empfang, was Ihr durch Eure Geschicklichkeit redlich verdient habt.“

Dem braven Schwaben traten die Thränen in die Augen, als er diese Worte hörte, und seine erste Bewegung war, vor seinem Beschützer Götz von Berlichingen niederzuknien, und dessen Knie zu umfassen, aber der Ritter winkte ihm mit liebevollem Ernst und sprach, kaum der eignen Rührung mächtig:

„So tretet näher, mein braver Schütze, und thut, was Euch geboten wird.“

„O, Ihr habt wohl Recht, edler Herr,“ rief Hans Sindelfinger, indem er mit leuchtenden Blicken die schönen blanken Gulden einstrich, „Gott verläßt auch den Schwachen nicht, und wenn die Noth am größten, ist oft die Hilf am nächsten.“

„Und nun, Ihr Herren,“ fuhr der Bürgermeister fort, „da diese Angelegenheit geschlichtet ist, möge Friede und Freundschaft fortan dauernd zwischen dem tapfern und berühmten Herren Götz von Berlichingen zu Hornburg und der Stadt Köln bestehen. Als deren Bevollmächtigter haben wir die darauf bezügliche Urkunde aufsetzen lassen, und ersuchen den sehr edlen Herrn Grafen von Königstein, sowie den hochachtbaren Kaufherrn Sebastian Heuser, zur besseren Bekräftigung derselben, solche als Zeugen mit ihrer Unterschrift zu versehen. Schreiber, gebt mir das Document, damit ich es unterzeichnen lasse!“

Als diese Förmlichkeit vollzogen war, bat der erste Bürgermeister der Stadt Frankfurt die Anwesenden in eben so höflicher wie freundlicher Weise, sie am Abend in seiner Wohnung als seine Gäste bewirthen zu dürfen.

„Ist es doch immer,“ so schloß er seine Einladung, deutsche Sitte gewesen, bei einem guten Trunk die letzte Bitterkeit hinunterzuspülen und neue Freundschaften zu schließen oder die alten zu befestigen.“

„So mag es sein,“ antwortete Götz, wenn es mir erlaubt ist, hier das Wort zu ergreifen. Ihr aber, meine Herren von Frankfurt, habt Dank für Eure Vermittlung, und fügt es sich ein, so seid meiner bereitwilligen Gegendienste versichert.“

So endete das Abenteuer Götz von Berlichingens, dessen er auch in seiner Selbstbiographie erwähnt und welches ihn anfänglich in schlimme Verwickelungen hineinzuziehen gedroht hatte, denn der Kaiser meinte es ernst mit dem Landfrieden und Klagen, welche wegen Bruches desselben zu seinen Ohren kamen, bestrafte er mit großer Strenge.

Was Hans Sindelfinger anbelangt, so schlug er, nachdem er von seinem Beschützer einen dankbaren Abschied genommen, den kürzesten Weg nach Stuttgart ein. Noch blieben ihm gerade acht Tage Zeit, ehe der von Katharinen's Vater gestellte Termin abgelaufen war. Als er durch das Stadthor und die Straße hinauf zog, an deren Ende die Wohnung des alten Meisters lag, pochte ihm gewaltig das Herz, er erinnerte sich wieder lebhafter als je an den alten rothhängigen, spindelbeinigen Fremden

und an die Tonne Goldes, durch welche der früher so gute Meister geblendet worden war, und frampfhaft zog es ihm die Brust zusammen, wenn er dachte, daß dies doch vielleicht Katharinen's Vater dazu verleitet haben könnte, sein Wort zu brechen. Je näher er dem kleinen Häuschen kam, desto beklommener wurde es ihm, desto fieberhafter bewegte sich sein Blut. Es war Nacht und ängstlich bestete sich sein Blick auf das mit Weinlaub eingefasste Fenster. Das Wohnstübchen war erhellet — ein mattes Licht drang aus demselben, es war ihm, als sehe er seine Katharina, den Kopf in die Hand gestützt gedankenvoll und betrübt im Hintergrunde an ihrem gewöhnlichen Platz sitzen. Rasch stürzte er über die Schwelle, da vernahm er laute Töne; er blieb stehen, um zu lauschen, und im nächsten Augenblick lag er mit gefalteten Händen auf den Knien, denn das, was er hörte, war die Stimme des Alten, welcher in einem tiefen, vor Andacht zitternden Tone eben folgenden Vers sang:

Herr, ich habe mißgehandelt,
Ja, mich drückt der Sünden Last;
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Den Du mir gezeigt hast.
Und jetzt wollt' ich gern aus Schrecken,
Mich vor Deinem Jorn verstecken! —

Als dieser Gesang langsam verhallte, erhob sich Hans Sindelfinger und öffnete neugestärkt mit einem Blick, in dem sich Hoffnung und Freude aussprach, die Thür.

„Katharina,“ rief er und schon im nächsten Augenblick hatte er deren Hand erfaßt und drückte sie an sein Herz, während das Mädchen vor Freude laut aufjauchzte.

„Hans, mein Sohn? — bist Du es wirklich, mein armer Junge?“ rief der Alte dazwischen, „nun, Gott sei Dank, so hat er mein Gebet doch erhört, und ich kann nun das Unrecht, welches ich an dir begangen habe, wieder gut machen.“

„Und ich bringe Euch die verlangten Hundert Gulden,“ sagte Hans, „sie sind ehrlich verdient, und noch fehlen acht Tage, bevor der Termin abgelaufen ist, den Ihr mir gestellt habt.“

„O, behalte Dein Geld — behalte Dein Geld,“ sagte der Greis abwehrend, „nimme das Mädchen, wenn es Dein Glück ausmacht, und kauft Du, so verzeihe mir, wie mir hoffentlich Gott verzeihen hat, daß sich meine Seele einen Augenblick vom Bösen blenden ließ.“

„So ist es also aus mit der Freundschaft da drüben?“ fragte Sindelfinger, indem er mit gespannter Erwartung den Meister ansah.

„Hans,“ sagte dieser ernst, indem er unseren Bogenschützen sanft bei der Hand nahm, laß dich nie von der Macht des Goldes blenden, denn das führt nimmermehr zu etwas Gutem! Schau dort hinüber, junger Gesell, in jene verlassene Wohnung, wo jetzt Finsterniß herrscht, und es wird sich deinen Augen etwas zeigen, was mich jetzt noch mit tiefer Scham erfüllt.“

„Er ist also fort, der böse alte Mann da drüben?“ fragte der Bogenschütz mit einer Stimme, die anzeigte, daß ihm ein Stein vom Herzen genommen sei.

„Ja, er ist fort, weil er fort mußte — weil er ein Schelm und Betrüger war, weil er falsches Geld ausgegeben hat und heimlich mit einer Bande Bösewichter verkehrte, die sein schlechtes Metall unter die Leute brachten.“

„Meister,“ erwiederte der Schütz ernst, „danket Gott, daß er sich noch zur rechten Zeit ins Mittel legte. Aber auch mich hat er inzwischen in seinen Schutz genommen und einen Freund finden lassen, ohne dessen Beistand Ihr mich vielleicht nie wieder gesehen hättet.“

„Und wer ist es, der sich so liebevoll gegen Dich benommen?“ fragten Vater und Tochter zugleich.“

„Niemand anders, als der Götz mit der eisernen Hand, der edle Ritter von Berlichingen.“

„Das sieht ihm ähnlich“ sagte der alte Meister stillvergnügt, „denn der Berlichingen ist immer bereit, sein Schwert zu ziehen, wenn es gilt, den Schwachen gegen den Stärkeren Beistand zu leisten oder eine Ungerechtigkeit gut zu machen.“

So endete das Abenteuer Hans Sindelfinger's, der kurz darauf in Stuttgart das Meisterrecht erhielt und nach und nach durch Fleiß und Geschicklichkeit ein wohlhabender Mann wurde, neben Nadel und Scheere aber nie seinen guten Bogen vergaß, und der deshalb auch bis in sein spätes Alter derselbe ausgezeichnete Schütze blieb.

Nr. 6

Dieses Blatt ist abelich. 24 fr.

21

Der Be des 7 Joh gen, gebor längst versch am Leben, legt hätte, waigen Mac zu Empfan walteten B

zu melden, und als fi und seine wandten zu Den 18.

21

Um die 2 lich hier gefe man, u Heinrich früheren dorf. Ob heit erledig lichen, u a früheren befriedi der Beck' Ansprüche

bei der u und zu ern Vertheilung bleiben mü Den 14.

21

Nachdem ledigen Vie von hier ge andern The gen erklärt bekannte G Ansprüche

bei dem G zumelden, Vergleich in Den 20.

